

Orbis antiquus



ASCENDORFF

Orbis antiquus

Herausgegeben von Alexander H. Arweiler,
Christian Pietsch und Christiane Schmitz

Stand des Prospektes: Januar 2016
Nicht aufgeführte Bände sind vergriffen.
Preisänderungen vorbehalten.

Aschendorff Verlag • D 48135 Münster
Tel. 0251/690136
Fax 0251/690143
E-Mail: buchverlag@aschendorff.de
www.aschendorff.de/buchverlag

Band 4 Rudolf Güngerich **Die Küstenbeschreibung in der griechischen** **Literatur**

1975, 2., unveränderte Auflage, 32 Seiten, 1 Karte, kart. 2,20 €, ISBN 978-3-402-05405-5.

Die Eigenart griechischer Schiff-Fahrt, die eine Küstenschiffahrt war, entspricht der Literaturgattung des Periplus, der Küstenbeschreibung nach dem Prinzip der Aneinanderreihung der Küstenpunkte um Meeresteile und ganze Meere herum. Die Arbeit fasst das Wesentliche von dem zusammen, was aus den erhalten gebliebenen oder rekonstruierbaren Denkmälern dieser Gattung über deren Wesen und Entwicklung bekannt ist.

Band 8 Heinrich Altevogt **Labor improbus. Eine Vergilstudie**

1975, 2., unveränderte Auflage, 51 Seiten, kart. 3,30 €, ISBN 978-3-402-05406-2.

Der eigentliche Gewinn der Arbeit besteht in der neuen Deutung von *labor improbus*, die in sorgfältiger Interpretation gewonnen wird: *labor* ist das Prinzip des Unfriedens und der Unmuße, das dem *otium* des goldenen Zeitalters ein Ende bereitet, und die Verse 145/6 besagen, dass Friedlosigkeit und Mangel den Menschen zur Erfindung der *variae artes* zwangen.

Band 10 Alfred Schmitt **Musikalischer Akzent und antike Metrik**

1975, 2., unveränderte Auflage, 42 Seiten, kart. 2,80 €, ISBN 978-3-402-05389-8.

Für Griechen und Römer waren nicht die Akzentabstufungen die wichtigste Gliederung der Rede, sondern gleichzeitig die unabhängig davon verlaufende Quantitäts-Gliederung. Das gab ihnen die Fähigkeit, eine auf Quantitäten gegründete Metrik zu erfassen.

Band 11 Walter Marg
Homer über die Dichtung. Der Schild des Achilleus

– 1971, 2., leicht geänderte Auflage mit Nachträgen, 47 Seiten, kart. 4,50 € , ISBN 978-3-402-05386-7.

Die viel bewunderte Naivität Homers ist oft gern als ihrer selbst noch unbewusste Schöpferkraft verstanden worden. Die neueren Untersuchungen aber haben Kunstmittel und Kunstverstand der beiden Epen immer deutlicher hervortreten lassen. Spiegelt sich dieser griechisch wache Kunstverstand in den Epen selbst? Ist das Einbeziehen des Dichters und der Dichtung in ihre Aussagen, auch in beiden großen Epen angelegt?

Band 12 Heinrich Drerup
Zum Ausstattungsluxus in der römischen
Architektur. Ein formgeschichtlicher Versuch

1981, 2., durchgesehene und ergänzte Auflage, 38 Seiten, 8 Abbildungen auf Tafeln, kart. 10,20 € , ISBN 978-3-402-05387-4.

Heinrich Drerup verwendet klug abwägend alle zur Verfügung stehenden Quellen, die archäologischen ebenso wie die literarischen, und kommt zum Schluss, dass die Neigung zu einem den Baukörper überdeckenden Dekor als ein Charakterzug bereits der frühromischen Architektur bezeichnet werden darf.

Band 14 Eugen Thiemann
Thiemann Hellenistische Vatergottheiten
Das Bild des bärtigen Gottes in der nachklassischen
Kunst

1959, 144 Seiten, 8 Tafeln, kart. 6,20 € , ISBN 978-3-402-05390-4.

Thiemann versucht, den wandelbaren Formtyp des bärtigen Gottes zu anderen Bildgestalten des Mythos oder der Portraitekunst in Beziehung zu setzen. Damit ergab sich die Aufgabe, seiner Bedeutung für die hellenistische Kunst auf die Spur zu kommen.

Band 15 Margot Schmidt
Der Dareiosmaler und sein Umkreis.

Untersuchungen zur spätapulischen Vasenmalerei

1960, 90 Seiten, 30 Abbildungen, kart. 5,70 €, ISBN 978-3-402-05391-1.

Der Maler erhielt seinen Namen nach einem großen Prachtkrater in Neapel, der den Perserkönig Dareios darstellt. Dieser so genannte Dareioskrater ist Ausgangspunkt der eingehenden, feinfühligsten Untersuchung einer Künstlerpersönlichkeit des ausgehenden 4. Jahrhunderts vor Christus.

Band 16/17 Werner Suerbaum
Vom antiken zum frühmittelalterlichen Staatsbegriff. Über Verwendung und Bedeutung von *res publica*, *regnum*, *imperium* und *status* von Cicero bis Jordanis

1977, 3., erweiterte Auflage mit einem Bericht: Römisches Staatsdenken in der neueren Forschung (1960 – 1975), 452 Seiten, Leinen 29,70 €, ISBN 978-3-402-05401-7.

Durch drei ausführliche Register sind die detailreichen terminologischen, aber auch begriffs- und ideengeschichtlichen Untersuchungen zu lateinischen Staatsbezeichnungen bei Cicero (*De re publica*), Tacitus, Tertullian (*Apologeticum*), Justin, *Historia Augusta*, Ammian, Augustin (*De civitate Dei*), Orosius, Cassiodor (*Variae*) und Jordanis erschlossen.

Band 18 Alfons Weische
Cicero und die neue Akademie. Untersuchungen zur Entstehung und Geschichte des antiken Skeptizismus.

1975, 2., unveränderte Auflage, 111 Seiten, kart. 7,70 €, ISBN 978-3-402-05392-8.

In dieser Arbeit wird versucht, aus Ciceros philosophischen Schriften die Eigenart der neuakademischen

Skepsis zu begreifen; es wird herausgearbeitet, dass weder die Aussagen der Erfahrungswissenschaft noch die Gesetze der Logik von den Philosophen der Neuen Akademie in Zweifel gezogen werden, sondern dass die Zurückhaltung des Urteils im Wesentlichen die klassische Metaphysik und metaphysisch fundierte Ethik, die ihre hellenistische Ausprägung in der stoischen Philosophie fanden, betrifft.

Band 19 Bernd Reiner Voss **Der pointierte Stil des Tacitus**

1980, 2., durchgesehene Auflage, 136 Seiten, kart. 11,30 €, ISBN 978-3-402-05393-5.

Während über die Tatsache der Pointierung und ihre historische Einordnung längst Klarheit besteht, ist die Frage nach ihren Gestaltungsprinzipien, ihren Voraussetzungen und Motiven kaum behandelt worden. Zuspitzung und Spannung des Ausdrucks, die in Form ungewöhnlicher Verbindungen und betonter Entgegensetzung erscheinen, sind die kennzeichnenden Merkmale; entscheidende Voraussetzung ist Abstraktion als gedankliche Vorarbeit wie als Form der sprachlichen Verwirklichung.

Band 22 Max Wegner **Schmuckbasen des antiken Rom**

1966, 96 Seiten, 75 Abbildungen auf Taf., kart. 15,40 €, ISBN 978-3-402-05396-6.

An Bauwerken Roms oder der römischen Provinzen, an Fundplätzen, in Museen sowie als Spolien in frühen Kirchenbauten sind noch heute zahlreiche Basen vorhanden, bei denen die herkömmliche Grundgestalt über und über mit Schmuck geziert ist. Diese Schmuckbasen hat M. Wegner so vollständig wie möglich gesammelt. Aus der Beurteilung und Ordnung ergibt sich eine Abfolge, die geradezu beispielhaft ist für den Werdegang der Ausdrucksformen und des Geschmacks im Verlauf der römischen Kunstgeschichte.

Band 23 Klaus P. Stähler
Das Unklassische im Telephosfries. Der Friesen
 des Pergamonaltares im Rahmen der hellenistischen
 Plastik.

1966, 216 Seiten, 62 Abb.auf Tafeln, 1 Falttafel, kart.
 18,50 €, ISBN 978-3-402-05397-3.

Der plastische Stil des Telephosfrieses erweist sich in sorgfältiger Analyse als Oberflächengestaltung. Diese Stilsprache lässt sich an den späteren Partien des Gigantomachiefrieses und der satuarischen Plastik der Zeit nachweisen, wodurch eine Stilphase abgegrenzt werden kann, die nicht nur Episode innerhalb der Entwicklung der hellenistischen Plastik ist, sondern als der Gegenpol zur klassischen Plastik angesehen werden muss.

Band 25 Dimitros Papastamos
Melische Amphoren

1970, 148 Seiten, 7 Abbildungen, 20 Taf., kart. 17,40 €, ISBN 978-3-402-05399-7.

Die melischen Amphoren bilden durch Form und Bemalung eine in sich geschlossene Gruppe von Vasen, die sich als Produkt einer Werkstatt zu erkennen gibt. Hier wird der Versuch unternommen, ihre künstlerische Eigenart, ihre Lokalisierung sowie ihre Vorbilder und Nachwirkungen in der griechischen Kunst zu erfassen.

Band 26 Klaus Bernd Thomas
Textkritische Untersuchungen zu Ciceros Schrift
De Officiis

1971, 132 Seiten, kart. 13,30 €, ISBN 978-3-402-05402-4.

Bei Ciceros De Officiis glaubte man lange, einen Einblick in Ciceros »Werkstatt« nehmen und eine Urfassung mit nachträglichen Ein- und Beifügungen des Autors erkennen zu können. Die Jachmannschule suchte die Ansicht zu revidieren. Unebenheiten des

Werkes seien auf Einschübe eines bewusst arbeitenden Interpolators zurückzuführen. Diese Arbeit zeigt demgegenüber, dass keine der Hypothesen De Officiis gerecht wird.

Band 27 Dieter Güntzschel **Beiträge zur Datierung der Culex**

1972, 272 Seiten, kart. 26,60 €, ISBN 978-3-402-05403-1.

Der Culex (er berichtet vom tragischen Schicksal einer Mücke und ist unter Vergils Namen überliefert) gehört zu den umstrittensten und schwierigsten Gedichten der römischen Literatur. Diese Arbeit versucht, vor allem durch kritische Handhabung der Methode des Parallelstellenvergleichs, das Problem der Datierung des Gedichts befriedigender zu lösen. Der Verfasser kommt zu dem Ergebnis, dass der Culex später als 12 n.Chr. wahrscheinlich unter Tiberius, entstanden ist.

Band 28 Willi Real **Studien zur Entwicklung der Vasenmalerei im** **ausgehenden 5. Jahrhundert vor Christus**

1973, 112 Seiten, 16 Abbildungen auf Taf. kart. 13,30 €, ISBN 978-3-402-05404-8.

Die attischen Vasenmaler am Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. lassen sich in zwei große Gruppen scheiden. Die eine Gruppe führt Überkommenes fort, schafft epigonenhaft, die andere Gruppe bemüht sich, neue Ansätze zu suchen. Gerade in dieser zweiten Gruppe entstanden Gefäße, die sich den Skulpturen des Erechtheions und des Niketempels und seiner Balustrade ebenbürtig an die Seite stellen. Die Vasenmalerei dieses Zeitraums vermag uns Hilfen zu geben, die späte Phase der attischen Polis besser zu verstehen.

Band 29 Josef Floren **Studien zur Typologie des Gorgoneion**

1977, 242 Seiten, 136 Abbildungen auf Tafeln, 2 Beilagen, kart. 24,60 €, ISBN 978-3-402-05407-9.
Die Probleme der Entstehung, zeitlichen Abfolge und Struktur des Löwen-, Mittleren von physis und techne einen Schlüssel zum Verständnis des Romans liefern: Im Mittelpunkt steht der Gedanke einer notwendigen Ergänzung der physis durch die techne sowohl im ästhetischen Bereich als auch im Zusammenhang mit der erotischen Entwicklung von Daphnis und Chloe. Dies wird dann fruchtbar gemacht für die Betrachtung der kontrovers diskutierten Frage nach der Funktion von Stadt und Land im Romangeschehen. Anschließend wird ein möglicher Bezug zur Kunsttheorie hergestellt.

Band 30 Max Wegner **Euthymides und Euphronios**

1979, 39 Seiten, 25 Abbildungen auf Tafeln, kart. 7,20 €, ISBN 978-3-402-05408-6.

Von zwei bedeutenden griechischen Vasenmalern der Zeit um 500 v. Chr. fügte der eine, Euthymides, einem seiner Vasenbilder die Inschrift hinzu, er habe es gemalt »wie niemals Euphronios«. Durch einen Vergleich der gesicherten Vasenbilder beider Maler soll erkannt werden, worin sich die Art des einen von der Art des anderen unterscheidet und wie demnach Euthymides ein künstlerisches Eigensein verstanden haben möchte. Darin, sich seines Selbst bewußt zu werden, steht Euthymides an der Schwelle einer neuen Epoche des griechischen Geisteslebens.

Band 31 Gerhard Radke **Fasti Romani**

1990, 121 Seiten, 2 Abbildungen, kart. 16,40 €, ISBN 978-3-402-05409-3.

Die Untersuchung von Alter und Struktur des römischen Kalenders sowie der Vergleich mit Kultakten außerhalb der Festtafeln vermitteln neue Auskünfte

zur römischen Frühgeschichte. Es läßt sich ein Zusammenwachsen der Vorstellungen verschiedener ethnischer Schichten aufzeigen. Die Interkalation wird als einer der möglichen Versuche zur Anpassung des Mondkalenders an das Sonnenjahr verstanden; Spuren anderer Systeme werden aufgedeckt. Die nachweisbaren Schaltjahre sind listenmäßig erfasst. Caesars Kalenderreform erfolgte in zwei Stufen, deren erste im Jahr 49 v. Chr. durch die politischen Ereignisse nicht abgeschlossen werden konnte. Nichteinhaltung der Interkalation führte zu ständig wachsender Antecession des bürgerlichen Kalenders gegenüber dem astronomischen, deren Dauer sich an den Daten der Finsternisse von 190, 168 und 63 erweisen lässt; weitere bestimmbare Vorgänge ermöglichen eine Antecessionsliste von 85 bis 46 v. Chr.

Band 32 Dörte Teske

Der Roman des Longos als Werk der Kunst. Untersuchungen zum Verhältnis von physis und techne in ›Daphnis und Chloe‹.

1991, 143 Seiten, kart. 13,70 €, ISBN 978-3-402-05410-9.

Der um 200 n. Chr. entstandene Roman des Longos erzählt von der schrittweise sich vollziehenden Einführung von Daphnis und Chloe in die Liebe. Zu Beginn völlig ohne Kenntnisse über den mächtigen Gott Eros durchlaufen sie verschiedene Etappen, bis sie ihr Ziel, die Hochzeit, erreichen. Die einzelnen Schritte sind geprägt vom Miteinander von physis (Natur) und techne (Kunst/Liebekunst). Es wird dargestellt, dass und wie die Bereiche von physis und techne einen Schlüssel zum Verständnis des Romans liefern: Im Mittelpunkt steht der Gedanke einer notwendigen Ergänzung der physis durch die techne sowohl im ästhetischen Bereich als auch im Zusammenhang mit der erotischen Entwicklung von Daphnis und Chloe. Dies wird dann fruchtbar gemacht für eine Betrachtung der kontrovers diskutierten Frage nach der Funktion von Stadt und Land im Romangeschehen. Abschließend wird ein möglicher Bezug zur Kunsttheorie hergestellt.

Band 33 Max Wegner **Gebälkfriese römischer Bauten**

1992, 55 Seiten, 23 Abbildungen auf Tafeln, kart. 15,30 €, ISBN 978-3-402-05411-6.

»Es gibt keine Ursprünglichkeit und Wahrhaftigkeit als in den Einzelheiten« lautet ein Ausspruch von Stendhal. An antiken Bauwerken ist der Gebälkfries wohl eine Einzelheit, aber etwas Unerlässliches an ihrem Aufbau. Römerzeitliche Gebälkfriese kennen zu lernen fördert beachtliche Erkenntnisse von Eigenart und Werdegang künstlerischen Schaffens in der Römerzeit. Nach anfänglicher gehaltvoller, sei es kultischer oder ehrender Bezogenheit des Gegenständlichen auf das Bauwerk, an dem der Gebälkfries sich befindet, verändert er sich im Laufe der Zeit zu anschaulichem formalen Schmuck. In Rom und in den zugehörigen Mittelitalien lassen sich Gebälkfriese eindeutig nach unterschiedlichen Arten gruppieren und in ihrem Werdegang verfolgen. Nicht ebenso verhält es sich in den Provinzen. Manchmal bleibt die gegenständliche Bezogenheit vorherrschend wie die Waffenfrieze an Ehrendenkmalern Galliens. Manchmal nimmt in den entfernten östlichen Provinzen das Schmückende allein in Vervielfältigung und in Verfremdung wuchernd überhand. Will man Römisches eindeutig erkennen, so hält man sich tunlichst an Bauwerke der Stadt Rom.

Band 34 Erwin Hachmann **Die Führung des Lesers in Senecas *Epistulae morales***

1995, 327 Seiten, kart. 34,80 €, ISBN 978-3-402-05412-3. Die *Epistulae morales* gelten mit Recht als Senecas Meisterwerk. In ihnen haben sich das intensive Bemühen und die gesamte Erfahrung eines langen, facettenreichen Lebens niedergeschlagen. Doch ist bis heute die Frage nicht restlos geklärt, ob diese Briefe als Teil einer real geführten Korrespondenz zu betrachten sind oder ob sie ein von vornherein feinsinnig geplantes Modell der Seelenführung darstellen. Dem Autor geht es darum, durch Einzelanalysen der Briefe 1 bis 65

Darstellung dieses Konflikts in Aischylos' Hiketiden nimmt Bezug auf Momente des antiken griechischen Hochzeitsrituals. Begibt der Schutzflehende sich gefahrvoll in einen heiligen Raum ›zwischen Leben und Tod‹, so markiert der symbolisch inszenierte Tod der Braut beim Hochzeitsritual das Ende der Jungfräulichkeit, auf das der neue Status als Ehefrau gleich einer Wiedergeburt folgt. In der poetischen Konstruktion des Aischylos werden beide ›rites de passage‹ miteinander analogisiert. Die in beiden Ritualen vollzogene Grenzüberschreitung findet zudem ein Pendant in der Sprache der Danaiden, in ihren Liedern. Hybridität, Transgression und Verletzung der Norm kennzeichnen das Sprechen der Protagonistinnen. Die vorliegende Arbeit zeigt, wie Aischylos sowohl gestische als auch sprachliche Sequenzen von Ritualen in Bausteine der dramatischen Poesie überführt – ein Verfahren, das sich als ›Rhetorik des Rituals‹ bestimmen lässt.

Band 36 Ruth Mariß

Alkidamas: Über diejenigen, die schriftliche Reden schreiben, oder über die Sophisten. Eine Sophistenrede aus dem 4. Jh.v.Chr. eingeleitet und kommentiert.

2002, VIII und 356 Seiten, kart. 47,- €, ISBN 978-3-402-05415-4.

Der Rhetor Alkidamas macht sich in seiner kurzen Schrift »Über diejenigen, die schriftliche Reden schreiben, oder über die Sophisten« zum Anwalt der mündlichen, aus dem Augenblick heraus gesprochenen Rede. Das um das Jahr 390 v. Chr. verfasste Pamphlet richtet sich gegen die Jugendlehrer, die ihren Unterricht ganz auf schriftliche Aufzeichnungen stützen und ihren Schülern das Schreiben mit dem Versprechen anpreisen, es befähige sie in den Auseinandersetzungen der Polis zur erfolgreichen Selbstbehauptung. Gegenüber der zunehmenden Verschriftlichung der Rhetorik propagiert Alkidamas den Nutzen des Improvisierens in den Situationen des öffentlichen und privaten Alltags.

Alkidamas ist sich des Widerspruchs bewusst, in einer schriftlich fixierten Rede das Schreiben anzugreifen. Aber er nimmt diesen Widerspruch in Kauf, kann er doch die spezifischen Möglichkeiten, die eine schriftliche Rede bietet, nutzen, um für das eigene rhetorische Bildungsprogramm zu werben.

Die vorliegende Arbeit zeigt, wie Alkidamas aus dem alltäglichen Erfahrungsbereich stammende Argumente für seine Ziele fruchtbar macht, wie er durch Adaptationen, Umwertungen und Weiterführungen sophistischen Gedankengutes und durch die gezielte sprachliche Formung seiner Behauptungen zu einer überzeugenden Beweisführung im Sinnes seines Themas gelangt.

Band 37 Federica Casolari

Die Myhentravestie in der griechischen Komödie

2003, XIV und 333 Seiten, kart., 48,- € / 82,50 sFr.
ISBN 978-3-402-05416-1

Der Mythos besaß auch in der griechischen Komödie seinen festen Platz. Götter und Heroen, die im Epos und im Kult gefeiert wurden, agierten auf der komischen Bühne zur Belustigung des Publikums. Unter Myhentravestie versteht man das literarische Verfahren, durch das die mythischen Gestalten von einer erhabenen auf eine menschliche Ebene herabgesetzt wurden. Dieses literarische Phänomen wird von seiner Entstehung im Epos bis hin zur Neuen Komödie untersucht. Dabei werden die Charakteristika beliebter Bühnenfiguren wie Dionysos, Polyphem, Odysseus und Herakles dargestellt und erläutert. Des weiteren zielt die vorliegende Untersuchung darauf ab, die Verwendung des Mythos in den verschiedenen Epochen der griechischen Komödie herauszuarbeiten.

Band 38 Katrin Frommhold
Die Bedeutung und Berechnung der Empfängnis in der Astrologie der Antike

2004, 296 Seiten, kart. 39,- € / sFr 67,50.

ISBN 978-3-402-05417-8

Bereits in den Anfängen der Individualastrologie verspürten die antiken Astrologen den Wunsch, ihre Prognosen nach dem Zeitpunkt der Konzeption als dem eigentlichen Beginn des menschlichen Lebens zu richten.

Die vorliegende Untersuchung übersetzt und analysiert alle Texte griechischer und römischer Autoren zur Empfängnishoroskopie: Der bedeutende Astronom und Astrologe Ptolemaios aus Alexandria (2. Jh. n.Chr.) beschäftigt sich sehr differenziert mit der Frage, ob die Konstellation zum Zeitpunkt der Empfängnis oder der Geburt den entscheidenden Einfluss auf das Leben des Menschen ausübt. Andere astrologische Fachschriftsteller überliefern teilweise höchst komplizierte Anleitungen, um den Konzeptionszeitpunkt nachträglich zu berechnen. Besonders eindrucksvoll ist eine Methode, die dem Thot-Priester Petosiris zugeschrieben wird. Vettius Valens (2. Jh. n.Chr.) und Hephaistion (4. Jh. n.Chr.) behandeln diese Regel sehr ausführlich und wenden sie sogar zur Berechnung des eigenen Konzeptionshoroskops an. Zudem existieren verschiedene Theorien, mit denen die antiken Astrologen die Dauer der Schwangerschaft zu bestimmen suchten. Mit der Gestationslänge gingen Prognosen über die Lebensfähigkeit der Neugeborenen einher: Nach antiker Anschauung galt beispielsweise ein Achtmonatskind im Gegensatz zu den im siebten, neunten bzw. zehnten Monat Geborenen als nicht lebensfähig.

Plutarch überliefert uns das einzige Beispiel für die Praxis der Konzeptionshoroskopie: das von Tarutius berechnete Empfängnis- und Geburtshoroskop des Romulus.

Band 39 Karina Ukleja
Der Delos-Hymnus des Kallimachos innerhalb
seines Hymnensextetts

2005, 360 Seiten, kart. 48,- € / sFr 82,50.

ISBN 978-3-402-05400-0

Die sechs Hymnen des Kallimachos (auf Zeus, Apollon, Artemis, Delos, Bad der Pallas und Demeter) sind in der Überlieferung nur in dieser einen Reihenfolge auf uns gekommen. Ob diese Anordnung nur zufällig sei und die Hymnen genauso gut getrennt voneinander stehen könnten, oder ob es sich dabei um eine von dem Dichter bewußt so entworfene Einheit handle, hinter der ein sorgfältig durchdachter Plan stehe, ist zum Gegenstand einer Kontroverse geworden. In der vorliegenden Arbeit wird für die zweite Lösung plädiert. Dabei erscheint die aus der Forschung übernommene Bezeichnung Hymnensextett besonders geeignet, um das Phänomen der Hymnen als eines poetischen Buches zu umschreiben. So wie in der Musik ein Streich- oder Bläsersextett kein willkürliches Durcheinander einzelner Instrumente, sondern eine Einheit bildet, wird auch hier eine Zusammengehörigkeit der einzelnen Gedichte innerhalb einer Komposition vorausgesetzt.

Nun ist es alles andere als selbstverständlich, daß ein Hymnus zusammen mit anderen Hymnen einer Sammlung eine geschlossene Einheit bilden sollte, d. h. daß das Verständnis des einen Hymnus sich den Rezipienten erst dann voll erschließen kann, wenn sie die übrigen Hymnen hinzuziehen. Die homerischen Hymnen, auf die Kallimachos in seinen Hymnen vor allem zurückgreift, verraten kein durchdachtes Muster der Anordnung. Der Entwurf der kallimacheischen Hymnen als eines poetischen Buches bedarf also einer besonders sorgfältigen Begründung.

Die vorliegende Untersuchung zielt vor allem darauf ab, die Verknüpfungen des Delos-Hymnus mit den übrigen Hymnen des Kallimachos aufzuzeigen und dabei die besondere Stellung dieses Hymnus innerhalb des Sextetts zu begründen. Des weiteren wird hier versucht, die tiefgehenden Beziehungen des Delos-Hymnus zu Pindar und zu den beiden Teilen des homerischen Apollon-Hymnus herauszuarbeiten.

Band 40 Damaris Stefanou**Darstellungen aus dem Epos und Drama auf kaiserzeitlichen und spätantiken Bodenmosaiken.**

Eine ikonographische und deutungsgeschichtliche Untersuchung

2006, 416 Seiten, mit Abbildungsteil 54,- € / sFr 92,-.
ISBN 978-3-402-00870-6

In der vorliegenden Untersuchung werden Bodenmosaiken aus der römischen Kaiserzeit und der Spätantike behandelt, deren Darstellungen auf die Epen des Homer und Vergil, die Tragödien des Euripides und die Komödien des Menander zurückgehen. Die genannten Dichter standen in der Antike im Elementar- bzw. Grammatikunterricht an oberster Stelle des Lesekansons, so daß eine Kenntnis ihres literarischen Schaffens bei den Auftraggebern der Mosaiken vorausgesetzt werden darf. Die von den Werken dieser Dichter beeinflussten Darstellungen auf den Mosaiken können daher als Zeugnis der klassisch-literarischen Bildung der Auftraggeber bewertet werden. Die Deutung der behandelten Bildthemen als Bildungsgut schließt jedoch andere Möglichkeiten der Interpretation nicht aus, die ebenfalls aufgezeigt werden.

Band 41 Simonetta Terio**Der Steinbock als Herrschaftszeichen des Augustus**

2006 308 Seiten, kart. 44,- € / sFr 76,-
ISBN 978-3-402-00871-2

Das in der augusteischen Bildersprache eingeführte Tierkreiszeichen des Steinbocks avancierte im Laufe der Jahrhunderte zum Herrschaftszeichen des Kaisers Augustus. Die vorliegende Arbeit unternimmt den Versuch, die Ursprünge dieser Tradition aufzudecken, und stellt die Frage, wie viel Augustus selbst zu ihrer Etablierung beigetragen haben mochte.

Bildliche Darstellungen des Steinbocks auf Münzen, Gemmen und Glaspasten werden systematisch erfasst und antike Quellen griechischer und lateinischer Sprache aus literarischen, religiösen, mythologischen,

astrologischen und philosophischen Bereichen herangezogen und ausgewertet. Zudem beschäftigt sich die Arbeit kritisch mit der Vielzahl von Erklärungsmodellen zu der gesamten Thematik. Dadurch wird das Porträt eines faszinierenden Sternbildes entworfen und die Geschichte einer komplexen politischen Instrumentalisierung rekonstruiert.

**Band 42 Frank Franziskus Bretschneider
Untersuchungen zum Einfluß der homerischen
Odyssee auf die Odissia des Nikos Kazantzakis**

2006, 304 Seiten, kart. 38,- € / sFr 65,30

ISBN 978-3-402-05418-3

Die 1938 erschienene *Odissia* des Nikos Kazantzakis ist thematisch eine Fortschreibung der homerischen Odyssee. Dem nach Ithaka zurückgekehrten Odysseus erscheinen die Heimatinsel zu klein und ihre Bewohner zu engstirnig, um seinem Bedürfnis nach Selbstentfaltung und Grenzüberschreitung gerecht zu werden. Daher schart er neue Gefährten um sich und bricht zu einer weiteren abenteuerlichen Reise auf, die ihn über Sparta, Kreta und Ägypten bis nach Zentralafrika führt. Schließlich gelangt er zum Südpol, wo er in dem Glauben, seine absolute Freiheit erlangt zu haben, stirbt.

Kazantzakis erhebt in der *Odissia* den Anspruch, eine moderne Theorie über den Menschen und die Welt zu entwerfen. Durch seinen thematischen Ansatz, seine formale Gestalt und das Auftreten zahlreicher mythischer Personen schließt sich das Werk unmittelbar der homerischen Odyssee an. Diesen in der Forschung weitgehend vernachlässigten intertextuellen Bezügen wendet sich die vorliegende Arbeit zu. Vor der werkimmanenten Interpretation werden die Person und das Werk des Dichters, sowie die Entstehungsgeschichte der *Odissia* beleuchtet. Da die Handlung des modernen Epos nicht erst nach dem Ende der homerischen Odyssee, sondern bereits vor der Rückgewinnung der Herrschaft und vor der Wiedervereinigung mit Penelope einsetzt, ergeben

sich thematisch-motivische Überschneidungen, deren Interpretation im Zentrum der Untersuchung steht. Abschließend wird die Charakterisierung des Odysseus bei Homer und Kazantzakis miteinander verglichen.

Die Untersuchung läßt erkennen, daß der moderne Dichter in größerem Maße als bisher vermutet bei der Abfassung seines Hauptwerks von dem antiken Epos beeinflusst worden ist.

Band 43 Daniel Deerberg

Der Sturz des Judas

Kommentar (5,1–163) und Studien zur poetischen Erbauung bei Sedulius

2011, X und 552 Seiten, kart. 70,- € / sFr 118,-.

ISBN 978-3-402-14445-9

Der Presbyter Sedulius verfasste im 5. Jahrhundert sein Paschale Carmen, das Hauptwerk der mittleren neutestamentlichen Biblepik. Sedulius greift auf nicht-christliche wie christliche Inhalte und Formen zurück, um sein Konzept einer heilsgeschichtlichen Erzählweise umzusetzen: In ein entkerntes narratives Gerüst baut er unter Verwendung epischer Erzähltechnik theologische Inhalte ein. Als erster Vertreter der neutestamentlichen Bibeldichtung vermittelt er exegetische Inhalte über ästhetische Formen und verschmilzt beides zu einer »ästhetisierten Exegese«. Auf diese Weise entsteht ein Text, der in missionarischer Absicht auf den Rezipienten wirken soll. Sedulius zeigt durch diese »poetische Erbauung« Ansätze einer genuin christlichen Ästhetik. Das vorliegende Buch geht dem in zweifacher Weise nach: In einem Kommentar wird die Darstellung der Passion Christi philologisch erschlossen, in Übersetzung vorgelegt und hinsichtlich der Textgenese analysiert. In den Studien wird die erbauliche Konzeption herausgearbeitet, in Beziehung zur zeitgenössischen Theologie gesetzt und als poetologisches Programm des Paschale Carmen erwiesen.

Band 45 Andreas Bedke
Anthropologie als Mosaik

Die Aufnahme antiker Philosophie durch Gregor von Nyssa in seine Schrift *De hominis opificio*

2012, 161 Seiten, kart. 29,- € / sFr 50,70.

ISBN 978-3-402-14447-3

Die Schrift *De hominis opificio* Gregor von Nyssa stellt sich in die lange Tradition antiker Texte zur Anthropologie. Vom Ausgangspunkt des biblischen Schöpfungsberichtes her präsentiert sie eine umfassende Darstellung des Menschen in der Welt. Klassische Fragen der antiken Philosophie zur menschlichen Seele werden ebenso behandelt wie medizinische Details und christliche Themen. Hierbei integriert Gregor von Nyssa mannigfaltiges Gedankengut aus christlichen und paganen Quellen, das er einer Vielzahl anderer Autoren und Werke entnimmt und geschickt zu einem gedanklichen Mosaik verbindet. Die vorliegende Arbeit zeigt die verschiedenen auf diese Weise miteinander im Werk des Nysseners verflochtenen philosophischen Traditionsstränge (Platonismus, Aristotelismus, Stoa) auf.

Band 46 Monika Vogel
TER QUINQUE VOLUMINA

Zahlenperiphrase in der lateinischen Dichtung von ihren Anfängen bis ins zweite Jahrhundert n.Chr.

2014, 683 Seiten, kart. 86,- € / sFr 115,-.

ISBN 978-3-402-14448-4

„Das dreimal Drei der Musenschar ...“ – Mit diesem Vers eröffnet Christoph Martin Wieland seine „Anekdote aus dem Olymp“ zum Neujahr 1784. Er greift dabei auf einen sprachlichen Ausdruck zurück, der bereits in der Antike und dort insbesondere in der lateinischen Dichtung verbreitet ist: die multiplikative Zahlenzerlegung. Doch ist dreimal drei wirklich gleich neun?

Das vorliegende Buch beschäftigt sich mit dem Phänomen der Zahlenperiphrase in der lateinischen Dichtung, die besonders in Form multiplikativer Umschreibungen zur Geltung kommt. Folgende Fragen tun sich auf:

Wenn solche Umschreibungen ein Stilmerkmal der Poesie sind, inwiefern sind die gewöhnlichen Zahlwörter dann unpoetisch? Inwiefern handelt es sich wirklich um eine spezifisch poetische Eigenart, und inwieweit spielt die multiplikative Zerlegung von Zahlen auch in der lateinischen Prosa eine Rolle? Welchen Einfluß hat die Metrik bei der Umschreibung von Zahlen in der lateinischen Dichtung? Handelt es sich überhaupt um ein lateinisches Phänomen, oder ist es bereits im Griechischen ausgeprägt? Gibt es bestimmte Einsatzbereiche, in denen der Zahlenzerlegung eine konkrete Funktion zukommt? Welche Entwicklungslinien sind erkennbar? Auf der Grundlage einer umfassenden Stellensammlung, die auch andere Formen der Umschreibung sowie die weitere Entwicklung in Spätantike und Mittelalter bis in die Neuzeit berücksichtigt, werden diese Fragen zu beantworten versucht. Dabei lassen sich nicht nur die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten der multiplikativen Zerlegung, sondern auch individuelle Eigenarten und Vorlieben einzelner Dichter aufdecken.

Band 47 Florian Amselgruber

„Ulme stütz Weinstock“

Literalisierung kirchlicher Verkündigung auf der Basis paganer Formen bei Clemens von Alexandrien

2015, 398 Seiten, kart. 57,- € / sFr 74,90.

ISBN 978-3-402-14449-2

Die Werke des griechischen Kirchenvaters Clemens von Alexandrien lassen sich literarisch wie inhaltlich nur schwer kategorisieren. Die vorliegende Arbeit präsentiert daher eine grundlegende literarische Analyse seiner Schriften *Quis dives salvetur* und *Paidagogos*: Es wird gezeigt, wie Clemens literarische Formen der christlichen Verkündigung in pagane Formen einbettet und letztere somit als Vehikel seiner genuin christlichen Aussageabsicht nutzt. Im Hintergrund seiner Schriften wird dadurch eine Vielfalt frühchristlicher literarischer Formen – wie Homilie, Schriftflorilegium und Apostel-Überlieferung – aber auch die Struktur der Alexandrinischen Katecheseschule erkennbar.

Bestellschein

Verlag Aschendorff Münster

bitte abschneiden und im Umschlag als Brief
verschicken

Ich/wir bestelle(n) aus dem Verlag Aschendorff

Postanschrift: 48135 Münster

Telefonische Bestellung: 0251 / 690-136

Telefax: 0251 / 690-143

E-Mail: buchverlag@aschendorff.de

Internet: <http://www.aschendorff.de/buch>

durch die Buchhandlung

_____ Expl. _____

_____ Expl. _____

_____ Expl. _____

_____ Expl. _____

_____ Expl. _____

Name/Anschrift/Unterschrift
